

Für manche Jugendliche der einzige sichere Ort

Vor sechs Jahren war die «fachkundige individuelle Begleitung» ein schwer fassbarer Begriff im neuen Berufsbildungsgesetz. Jetzt plant man in Basel bereits die Ausweitung des Konzepts auf die dreijährige Grundbildung. Eine Evaluation zeigt, dass das Angebot sehr sinnvoll ist.

Text von Ruth Wolfensberger

Zumindest in der Region Nordwestschweiz ist die individuelle Begleitung (FiB) nicht mehr aus der zweijährigen beruflichen Grundbildung wegzudenken. In den sieben Berufsfachschulen der beiden Basel gibt es 40 Lehrpersonen, die in jeweils einer oder zwei Klassen FiB anbieten. Dadurch kommen alle Lernenden niederschwellig und unkompliziert in den Genuss von Hilfe – unverzichtbare Hilfe, wie die Erfahrungen zeigen. Die FiB-Personen sind zu VIP geworden, very important persons.

GEFÄHRDETE JUGENDLICHE

Wer sind sie, die Jugendlichen, die es nicht schaffen, auf Anhieb den Sprung ins Berufsleben zu bewältigen und ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis zu erreichen? Auf diese Frage gibt es viele Antworten. Sicher ist, dass diese jungen Menschen weder generell schulschwach, faul oder antriebslos sind. Sie sind auch nicht einfach verwahrlost, gewaltbereit oder rücksichtslos. Vielmehr wachsen sie in einer sehr komplexen Welt auf und bewältigen die verschiedenen Herausforderungen und Probleme unterschiedlich. Ein Teil von ihnen lebt in schwierigen Familien- oder Wohnverhältnissen, kommt aus prekären Lebensumständen mit finanziellen Engpässen und gesundheitlichen Gefährdungen. Einige haben komplizierte Biografien, wie wir sie uns kaum vorstellen können. Ihnen fehlen oft die Ressourcen, um Schule und Arbeitsalltag stabil und erfolgreich zu bewältigen. Viele wurden und werden allein gelassen mit ihren Problemen und Ängsten. Sie brauchen eine Bezugsperson, die

an sie glaubt, sie unterstützt, zu ihnen hält. Einige erleben diese Art Beziehung, wie sie ihnen durch die FiB-Person geboten wird, zum ersten Mal in ihrem Leben.

RESSOURCEN- UND SYSTEMORIENTIERT

Individuelle Begleitung arbeitet ressourcenorientiert. Die Lehrpersonen, die FiB anbieten, sind auch die Klassenlehrpersonen. Sie haben die Möglichkeit, nicht nur die Defizite der Jugendlichen zu erkennen, sondern auch herauszufinden, wo ihre Stärken sind. Diese Ressourcen gilt es möglichst gut einzusetzen, um die Lernenden zu stärken und in den ungenügenden Bereichen Verbesserungen zu erzielen.

Viele Lernschwierigkeiten haben zudem Hintergründe, die nichts mit der eigentlichen Lerntätigkeit zu tun haben. Die FiB-Personen arbeiten darum auch systemorientiert. Sie beziehen bei Bedarf das Umfeld der Jugendlichen mit ein und erkennen, welches System nicht mehr in Balance ist – das Beziehungssystem (Familie, Freunde, Partnerinnen), das Ordnungssystem (Normen, Werte, Gesetze, Konventionen, Regeln) oder das persönliche Gesundheitssystem (Sucht, Krankheit, psychische Probleme). So versuchen sie, zusammen mit den Jugendlichen am richtigen Ort etwas auszulösen – immer mit dem Ziel, dass diese es wieder schaffen, den Arbeits- und Schulalltag zu bewältigen, ihrem Leben Struktur zu geben, zu lernen und etwas zu leisten.

BEISPIELE FÜR DEN EINSATZ DER FIB

Das Projekt der beiden Basel, das wir in Folio vom Februar 2008 ein erstes Mal vorstellten¹, wurde von Waltraud Sempert und Marlise Kammermann, Hochschule für Heilpädagogik Zürich, evaluiert.² Diese

Arbeit kommt zu einer positiven Einschätzung des Projekts. Sempert und Kammermann nennen folgende Stärken der FiB:

- Bedürfnisorientierung
- Wandelbarkeit
- Situationsadäquatheit
- Vernetztheit

Die Arbeit zeigt auf, in welchen Bereichen FiB die Jugendlichen unterstützen kann und wie sie wirkt. Nicht im Sinne einer strengen Systematik nennen wir anhand von Beispielen folgende Wirkungsbereiche:

FiB kann Teil eines engmaschigen sozialpädagogischen Betreuungsnetzes sein. So wurde mit einer Betroffenen die Wohnsituation neu geregelt und ein externes Praktikum

Viele Lernprobleme haben Hintergründe, die nichts mit der eigentlichen Lerntätigkeit zu tun haben. Die FiB arbeitet darum auch systemorientiert.

während der Lehre organisiert, das einen Perspektivenwechsel ermöglichen sollte.

FiB als Hilfe bei der Einübung von Techniken des Selbstmanagements. Ein Jugendlicher hatte, nach einem zunächst erfolgreichen Wechsel von einer drei- in eine zweijährige berufliche Grundbildung, Anfang des zweiten Lehrjahres Schwierigkeiten mit der Motivation am Arbeitsplatz, Differenzen mit anderen Lernenden, instabile schulische Leistungen. Die FiB-Lehrperson arbeitete mit ihm schrittweise mit Zielset-

¹ Sie finden den Text über www.bch-folio.ch im Archiv, Ausgabe Folio 2008-01.

² Waltraud Sempert und Marlise Kammermann: Schlussbericht der externen Evaluation 2008; Download: www.hfh.ch/forschung (Projekt B.10).

³ Waltraud Sempert in: FiB-Handbuch. Individuelle Begleitung in der zweijährigen Grundbildung; hep-verlag 2009

ZWEI LEHRPERSONEN BERICHTEN AUS IHREM FiB-ALLTAG

Und irgendwann ein seitenlanger Brief

Vor Weihnachten 2008: «Endlich sehe ich Sie wieder!»

Schminke und Outfit sind professionell, ihre Augen strahlen, es geht ihr gut: N. hat im Sommer 2007 ihre Lehre als DHA abgeschlossen und ist jetzt Vize-Account-Managerin (!) der Kosmetikfirma X. in einem grossen Basler Warenhaus. Sie plaudert mit mir begeistert über ihren Job und ihre Zukunftspläne – bis die Kundinnen sie wieder beanspruchen.

Auf der Heimfahrt im Tram denke ich zurück: Im August 2005 erfüllt N. alle gängigen Cliché-Vorstellungen vom erst 16-jährigen «Lande» aus dem luzernischen Hinterland, das in der Stadt seinen Traumjob gefunden hat: eine Lehre in einem Parfümeriegeschäft. Die Probleme beginnen bald nach Lehrbeginn: Die Berufsbildnerin lehnt FiB ab («Einmischung haben wir nicht nötig!»), N. wird ausgenutzt (pro Monat 52 Überstunden), am Inventurtag arbeitet sie 16 Stunden am Stück, ohne Pause.

N. hat Angst vor Interventionen (es ist ja ihr Traumjob und Nachfolgerinnen stehen jederzeit Schlange) und bittet mich, nichts zu unternehmen. Es fällt mir sehr schwer, diesen Wunsch zu akzeptieren!

N.s grosse Liebe zu S. geht in Brüche, gesundheitliche Probleme kommen hinzu. Sie schleppt sich mit Psychopharmaka durch den ersten Winter. An einem Tiefpunkt (es kommt noch Alkohol dazu) schreibt sie mir eines Nachts einen seitenlangen Brief über ihr bisheriges Leben: Scheidung der Eltern, körperliche Übergriffe durch den Vater, Drogen, streng religiöse Grosseltern versuchen, den «Teufel in ihrer Seele» auszutreiben – nichts fehlt in dieser erschütternden Biografie. Ich bin so aufgewühlt und ratlos, dass ich mich mit meiner FiB-Vorgesetzten über N. unterhalte. Ihr Rat: Einfach da sein, immer wieder versuchen und die (einzige) Konstante in N.s Leben sein.

Das zweite Lehrjahr ist geprägt von Schwankungen zwischen himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt: N. muss zweimal ins Spital; meine Kollegin und ich versuchen, mit privaten Nachhilfestunden die Wissenslücken von N. aufzufüllen. Mit wenigen Ausnahmen arbeitet sie genügend. Das grenzt für mich an ein Wunder (und lässt ihre Ressourcen ahnen).

Im zweiten Frühling tritt, fast unbemerkt, eine Beruhigung ein: Ihre Anrufe und SMS nach 22 Uhr werden seltener bei mir, das Ende der Lehre ist abzusehen. Eines Tages im Mai erklärt mir N. strahlend, dass sie sich

für einen Visagisten-Kurs im Herbst angemeldet hat.

Sie schafft den Lehrabschluss mit 4,5 im Schnitt, bedankt sich überschwänglich für alles und verschwindet aus meinem Leben – bis... siehe Anfang!

Einfach da sein und aushalten, vertrauen – obwohl ich zeitweise nicht wusste, in was – das habe ich gelernt. Und offenbar kann auch dies Jugendlichen bisweilen helfen, auf der richtigen Seite des Grates den Weg wieder zu finden.

Christine Heer

Aufbruch in eine neue Wohnung

C.S. kommt im Sommer 2005 nach Abbruch der Verkaufslehre zum zweiten Mal in meine Klasse, dieses Mal in eine Attestklasse. Sie ist 19 Jahre alt, Italienerin, lebt mit ihrer Familie in Baselland, eine blasse junge Frau, die oft krank ist und sehr schlechte Noten hat. Relativ schnell erfahre ich im persönlichen Gespräch, dass es sich bei den Krankschreibungen um kurze Spitalaufenthalte handelt, weil sie von ihrem jähzornigen Stiefvater immer wieder heftig geschlagen wird. Im Spital werden C.S.' Verletzungen von der Polizei protokolliert, eine Anzeige zieht sie jedes Mal auf die Bitte ihrer Mutter zurück, die befürchtet, den Mann zu verlieren. C.S. will sich nicht therapeutisch helfen lassen.

Im zweiten Semester ist die Lehre durch viele Absenzen und ungenügende Leistungen stark gefährdet. C.S. ist wöchentlich bei mir zum Gespräch, wir schreiben alle Möglichkeiten einer Veränderung auf, und ich unterstütze sie in ihrem Wunsch, zu Hause auszuweichen. Ihre Wohngemeinde lehnt ein Gesuch um finanzielle Unterstützung ab. Ich begleite C.S. auf ihren Wunsch hin zur Sozialhilfe in Basel. Die Beamtin hilft sofort, obwohl Basel-Stadt nicht zuständig wäre (nur die Lehrstelle, nicht aber der Wohnsitz befindet sich hier). Wir suchen in Inseraten nach einer passenden Wohnung; drei können wir am nächsten Tag besichtigen. Bei der ersten begleite ich C.S., die anderen Besichtigungen schafft sie allein.

Zwei Wochen später kann sie einziehen. Wir stellen in der Zwischenzeit einen Budgetplan auf und vereinbaren Lernziele.

Im vierten Semester prozessiert C.S. gegen ihren Stiefvater und erhält eine Abfindung von der Opferhilfe.

Im Sommer 2007 besteht sie das Qualifikationsverfahren und arbeitet seitdem in einem Basler Warenhaus.

Folke Moch

zungen, übte Arbeitstechniken ein und zeigte ihm Organisationshilfen auf.

FiB als Mediations- und Beratungsinstanz.

Differenzen mit dem Lehrbetrieb sind zuweilen auch die Folge von ungeklärten, gegenseitigen Erwartungen. Dank den Beratungsgesprächen mit der FiB-Lehrperson und dem regionalen Ausbildungsverantwortlichen war es einem Lernenden möglich, Abstand zu gewinnen und seine Sichtweisen zu überdenken.

FiB als «Entwicklungskatalysator». In einem Beispiel trug die FiB dazu bei, dass eine Lernende deutlich mehr Selbstvertrauen gewinnen, Eigeninitiative zeigen und ihren eigenen Willen zum Ausdruck bringen konnte. Als sie schwanger wurde, übernahm sie entgegen erster Befürchtungen bewusst Verantwortung für sich und das Kind; sie erfuhr dadurch einen starken Ansporn, diese Ausbildung zu meistern.

FiB als sonderpädagogische Unterstützung. Ein Jugendlicher mit schlechten schulischen Leistungen und vielen Absenzen benötigte Ende des ersten Lehrjahres psychiatrische Hilfe. Nach der Krise wurden die Vorbereitungen auf das Qualifikationsverfahren gemeinsam mit der FiB-Lehrperson sehr früh geplant. Es wurde abgesichert, dass für den Lernenden eine intensive Begleitung im Lernprozess zur Verfügung stand.

ZUKUNFTSWEISENDES UNTERSTÜTZUNGSTRUMENT

Die Massnahmen der FiB reichen von Gesprächsangeboten bis hin zu einer engmaschigen Begleitung und Krisenintervention. Die FiB kann Koordinationsstelle innerhalb eines Netzwerkes unterschiedlicher Massnahmen sein oder die Funktion einer Lernbegleitung, eines persönlichen Coachings, übernehmen. Es hat sich in den beiden Basel bewährt, mit den Ausbildungsberaterinnen (BL) und der Lehraufsicht (BS) ein Prozessdiagramm zu erstellen und festzuhalten, bei welchen Gelegenheiten Zusammenarbeit und gegenseitige Information nötig und sinnvoll sind und in welchen



Ruth Wolfensberger ist stellvertretende Direktorin an der Berufsfachschule Basel. Sie hat das FiB-Projekt beider Basel geleitet und ist Autorin des FiB-Handbuches, das 2009 im hep-verlag erschienen ist. Es eignet sich sowohl für schulische wie betriebliche Berufsbildende der zweijährigen Grundbildung. ruth.wolfensberger@bs.ch

Fällen Lernende und Ausbilderinnen an den Tisch gehören. Sobald die Ausbildung gefährdet ist, werden die Betreuung intensiviert und verbindliche Vereinbarungen getroffen. Wir empfehlen zudem, mit den Case-Managern des Kantons zu klären, wie ihr Auftrag aussieht, wo die Schnittstellen sind und wer genau wo und wann für welche Jugendlichen zuständig ist.

Übertherapierung und unklare Betreuungsverhältnisse schaden den Jugendlichen. Abgesehen von den regelmässigen, verpflichtenden Zeugnisgesprächen und dem Orientierungsgespräch (Standortbestimmung) im vierten Quartal, an denen neben der FiB-Person und der Lernenden auch der Berufsbildner teilnimmt, gilt für die FiB das Prinzip der Freiwilligkeit. Diese Bedürfnisorientierung macht es schwierig, mit Zahlen zu belegen, wer wie oft und wie lange Begleitung in Anspruch genommen hat. Gespräche finden dann statt, wenn sie nötig sind, und so oft, wie es sie braucht. Einige Jugendliche brauchen ausserhalb der Standort- und Orientierungsgespräche kaum Unterstützung, andere nehmen sie fast wöchentlich in Anspruch.

GUTE NOTEN, ABER AUCH MÄNGEL

Die Evaluation kommt zu einer bemerkenswert positiven Einschätzung der Jugendlichen; ihre Lern- und Arbeitshaltung in der Berufsfachschule wird als motiviert und ziemlich leistungsbereit bezeichnet. Wir glauben, dass das mit der individuellen Begleitung zu tun hat, können dafür aber keine erhärteten Belege nennen. Immerhin teilen 70 Prozent der befragten Ausbildenden die Einschätzung. Den FiB-Lehrpersonen selber wird durch die betrieblichen Berufsbildenden und die Lehraufsicht ein grosses Engagement und fachliche Kompetenz attestiert. 24 von 35 befragten Ausbildenden zeigten sich in der Evaluation zufrieden bis sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit mit den FiB-Personen. Sie nehmen deren Besuche nicht als Einmischung, sondern in den meisten

Fällen als willkommene Unterstützung wahr. Es erleichtert auch die Schaffung einer Lehrstelle, wenn die Berufsbildnerin oder der Berufsbildner weiss, dass da noch eine Person ist, die mitträgt, begleitet und unterstützt.

Verbesserungen sind im Bereich der Schnittstellen nötig. Noch fehlen niederschwellige Ausbildungen für Jugendliche, die trotz Unterstützung der FiB die zweijährige Grundbildung nicht schaffen. Immerhin werden sie durch die FiB bei der Suche nach einer neuen Lösung unterstützt, Lehrabbrüche sind seltener geworden. Auch die Sicherung von Anschlusslösungen wird ein Thema bleiben, denn noch sind nicht alle Betriebe überzeugt, dass die Absolventinnen und Absolventen der zweijährigen Grundbildung gewinnbringend eingesetzt werden können. Bei einer Gesamtstichprobe von 163 Lernenden waren gemäss Evaluation drei Monate nach Ausbildungsabschluss 2008 noch mindestens 15 Prozent ohne gesicherte Anschlusslösung. Darum würde eine noch stärkere Imagepflege der zweijährigen Grundbildung sowie eine noch gezieltere Werbung für die Unterstützungsmöglichkeiten der FiB in der betrieblichen Ausbildung Sinn machen, wie Sempert und Kammermann finden.³

FiB IN DER DREIJÄHRIGEN GRUNDBILDUNG

In der Evaluation wird die Frage gestellt, ob das Instrument auch für Jugendliche ausserhalb der zweijährigen beruflichen Grundbildung zur Verfügung stehen soll. Dieser Hinweis wird in der Stadt Basel aufgenommen, wo derzeit ein Konzept für ein Pilotprojekt in Arbeit ist, das auch in der dreijährigen Grundbildung eine individuellere Begleitung ermöglichen soll. Wir nennen das Projekt «Klassenlehrperson plus» und versuchen, ausgewählte Klassenlehrpersonen zu motivieren und zu instruieren, wie sie Lernende bei Bedarf auch in der dreijährigen Grundbildung

besser unterstützen können. Im August 2010 startet ein Pilotprojekt mit neun ersten Klassen aus dem Detailhandel: Neun Klassenlehrpersonen übernehmen also erweiterte pädagogische Aufgaben, begleiten vor allem die gefährdeten Lernenden enger

Noch fehlen niederschwellige Ausbildungen für Jugendliche, die trotz Unterstützung der FiB die zweijährige Grundbildung nicht schaffen.

und arbeiten mit den Berufsbildenden zusammen.

Damit sie diese Aufgaben erfüllen können, werden sie sich in einer Fachgruppe unter meiner Leitung Methoden der Begleitung und des Coachings aneignen – analog zur Entwicklung der FiB-Personen vor fünf Jahren. Dazu gehört auch das Einüben von Intervention. Die Lehrpersonen können auch einzelne Module der FiB-Ausbildung in Zürich (ZHSF) oder Zollikofen (EHB) besuchen. Für ihre zusätzlichen Aufgaben werden die Lehrpersonen mit einer Lektion pro Woche pro Klasse entlastet.

DIE IDEALE FiB-PERSON

Wie die individuelle Begleitung ausgestaltet wird und wie die Beratungen, Vermittlungen, Coachings und Förderprogramme greifen, das hängt, unabhängig vom praktizierten Modell, sehr stark von den Persönlichkeiten ab, die FiB anbieten. Wenn es den FiB-Personen nicht gelingt, das Vertrauen der Jugendlichen zu gewinnen, sie zu motivieren, ihnen Zeit, Verständnis und Respekt entgegenzubringen, dann funktioniert das beste Modell nicht. Nicht alle Lehrpersonen eignen sich für die individuelle Lernbegleitung. Nicht alle sind belastbar genug, nicht alle können und wollen den Weg der kleinen Schritte gehen. Darauf sollte bei der Wahl der FiB-Personen geachtet werden. Auch hier, nicht nur bei den Lernenden, ist von den Ressourcen der Personen auszugehen. Dazu gehören namentlich zwei Elemente: »



**12.5%
VORBESTELLRABATT**
vom 1. Juli bis zum
31. August 2010

Auf sämtliche Lehrmittelbestellungen.

Prompte und portofreie Lieferung in die ganze Schweiz.
Bestellen Sie gleich telefonisch, per Fax oder per Mail
bei bestellung@schreibers.ch.

BUCHHANDLUNG SCHREIBER OLTEN · KIRCHGASSE 7 · 4603 OLTEN
WWW.SCHREIBERS.CH · TEL 062 205 00 00 · FAX 062 205 00 99



1. Netzwerkarbeit Schon früh hat es sich in der Arbeit der FiB-Personen gezeigt, dass ein breites Wissen über Fachstellen, Beratungsstellen, psychologische und soziale Dienste und Programme von unschätz-

*Professionelle Arbeit braucht
professionelle Distanz: Mitfühlen ist
gut, Mitleiden aber schadet.*

barem Wert ist. Die FiB-Person ist eine Triagestelle. Sie kann nicht alle Probleme der Jugendlichen selbst lösen; der Austausch von Netzwerkwissen und die Pflege der Netzwerk-Partnerinnen gehören zur Arbeit. Mit der Zeit weiss eine FiB-Person, an wen sie sich wenden kann, wenn jemand Handyschulden hat, sie weiss, wo das Frauenhaus ist und kennt einige Therapeutinnen und Jugendpsychiater und deren Spezialgebiete. Diese Vorgehensweise hat auch Vorbildcharakter: Hilfe in Anspruch zu nehmen ist höchst normal für mündige Menschen und nicht ein Zeichen von Versagen. Probleme können «ausgelagert» werden und müssen nicht endlos im eigenen Kopf kreisen. Dieses richtige Auslagern müssen auch die Jugendlichen lernen.

2. Eigene Grenzen erkennen FiB-Lehrpersonen müssen auch in der Lage sein, Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren. Professionelle Arbeit braucht professionelle Distanz: Mitfühlen ist gut, Mitleiden aber schadet. Viele Situationen, die uns im Kontakt mit den Jugendlichen begegnen, sind dramatisch oder tragisch. Dass sie uns zuweilen erschüttern, ist klar. Wenn es bei der Erschütterung bleibt, verlieren wir Boden und werden zu hilflosen Helfern. Behalten wir aber einen klaren Kopf, dann können wir nüchtern dabei helfen, die nötigen Dinge zu klären – und die gefährdeten Menschen zu stärken.

DAS ABC DER BERUFSBILDUNG

SGB-Broschüre «Lehrlings- und Jugendrecht von A-Z» erneuert

Lehrlinge und Jugendliche müssen sich nicht alles gefallen lassen. Dabei gilt: gut informiert ist halb gewonnen. Der Bestseller «Lehrlings- und Jugendrecht von A bis Z – Ich kenne meine Rechte» wird erneut aktualisiert und ergänzt.

Die Broschüre erklärt wichtige Begriffe und enthält Tipps, Adressen und weiterführende Links rund um die Themen Berufsbildung und Arbeit. Von A wie Absenzen bis Z wie Zeugnis. Die 15. Auflage wurde u.a. ergänzt mit Stichworten wie «Prekäre Arbeit», «Arbeit auf Abruf», «Lohndumping», «Arbeitssicherheit» und «höhere Berufsbildung».



Die SGB-Broschüre ist für 4 Franken (ab 20 Ex. 3.50 Franken) plus Versandspesen erhältlich in d, f, i unter www.gewerkschaftsjugend.ch oder bei SGB, Monbijoustrasse 61, Postfach, 3000 Bern 23, Telefon 031 377 01 01



**Journalist/in HF
Sprachlehrer/in HF
Übersetzer/in HF**

Nachdiplom Kommunikation

Individuelle Stundenplangestaltung
Studienbeginn: März, August und Oktober
Vollzeit- oder Teilzeitstudium

**Regelmässig
Infoveranstaltungen!**

www.sal.ch

SAL
Schule für Angewandte Linguistik
Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich
Tel. 044 361 75 55
Fax 044 362 46 66

E-Mail info@sal.ch
www.sal.ch



Die SAL ist **EDUQUA** zertifiziert.